

"Sie gefallen?"  
Der Franz hob die Lider. Blitzzchnell und eigentlich war der Blick.  
Dela stand auf.  
Der Sommersprossige führte sie am Arm zu der Reihe wartender Paare.  
"Ihr Schatz ist wohl mächtig eiserndichtig, Fräulein?"  
Der junge Mann ist nicht mein Schatz. Und überhaupt, wie kommen Sie dazu?  
"Er quälte mich so giftig ins Gesicht. Dein Vater hält' er mit wissenspielt."  
Sie drehte sich um. Der Rote wälzte gerade mit einer Blondine in den Saal hinein.  
"Los, Fräulein."  
Sie tanzten.  
Er brachte sie an den Tisch.  
Zum nächsten Tanz kam er wieder. Und dann ein anderer, und dann wieder einer. Ein Breiter, lächerlicher, Verwegener. Als der sie zurückführte, stand der Rote am Tisch.  
"Der nächste Tanz ist mein."  
Sie nickte und wurde in einer aufschlagenden, sinnlosen Freude, wie sein finstrierter Blick den Tanzgegenden traf. Ihr Blut jagte. Er ärgerte sich. Es war ihm doch nicht so ganz egal, wenn sie jetzt von ihrer Kunst hinwärts. So ganz egal nicht. Es war auch einer von Fleisch und Leben.  
"Ich dachte, du wolltest Wein bestellen?"  
Sie wußte, daß ihre Augen jetzt schienen wie fließendes Gold. Und sie richtete sie auf ihn, diese goldenen Augen, und

ging sie an ihn und bohrte sie in ihn hinein mit einem tollen: Sieg auf der ganzen Linie. Und Sieg auch bei dir.  
"Wir tanzen jetzt", sagte er ruhig. "Dann bestell ich Wein."  
Sie kanzten. Der rote Hut spannte sich als schelmende Scheibe um das Blüten ihrer Wangen. Im tiefen Ausschnitt des Kleides schimmerte dunkle Haut.  
Der Franz starrte darauf hin. Und plötzlich im Drehen und Kreisen und Wirbeln botte er sie an sich gebeugt. Nur eine Sekunde lang, aber doch so sichtbar, daß sie sich gegen ihn stemmte.  
"Na?"  
"Verleucht eng hier", meinte er. "Man kommt kaum durch." Sein Atem strich sie. Das Kleid übrigens, das ist sehr gemodet. Steht dir großartig... So hübsch... so hübsch, wie du heute bist..."  
"Es ist aber doch noch schöner..." Ganz nahe summerten ihre dichten Haare.  
"Deine Schwestern sind blond, und du bist dunkel."  
"Was ist schöner, blond oder dunkel?"  
Ein Schweigen, in dem er die Lippen zu schmalen Strich preßte.  
"Was ist schöner?"  
"Ich sag' dir's nochher... Nachher, wenn wir nach Hause gehn."  
Die Musik brach ab.  
"Zeigt trinken mir Wein", lachte er.  
Sie lachten am Tisch, die Gläser mit dem Goldgelben zusammen.  
Fortsetzung folgt.

## Ambau des Rundfunks

Von Dr. Bruno Schirokauer

Der Verfasser hat am 8. Dezember 1932 in Dresden auf Einladung des Arbeiter-Radiobundes einen Vortrag gehalten, dessen Veröffentlichung in unserem Heft von vielen Abhörern gewünscht wurde. Wir freuen uns, diesem Verlangen gern nachzukommen. Die Red.

Als vor einem halben Jahr Ministerialrat Scholz vom Reichsinnenministerium die Reformierung des Rundfunks damit begann, den Rundfunkgesellschaften die Zentralisierung zu entziehen, beglückwünschte er den Zchrift damit, daß völlig geänderten politischen Verhältnissen Rechnung getragen werden müsse; die Organisation des Rundfunks komme aus dem Jahre 1924, als noch niemand ahnen konnte, ein wie wissenschaftliches Mittel der Volksbildung der Rundfunk sein werde. — Dem Ministerialrat eines politischen Amtes wurde niemand verübeln, wenn er die Politik für eine Theorie hielt, wonach in Bezielen, wo es nur eine Art Morano ist, der Rundfunk, ja wurde es verübt, ein Kultursymbol; unter welche die kulturellen Zwecke gingen nur noch Wissenschaft und Erziehung; als Herr v. Raat (Innenminister) wurde, ergab sich der politische Choraleiter der Kultur, und man begann in geborhamer Antwendung Marburger Gedanken, den alten Bau des Rundfunks angrenzen eines neuen niederzulegen.

Andere Zeiten — anderer Rundfunk! Die Kultur eines Volkes also abhängig vom Wahlzettel? Der innigste Geist einer Nation kann über uns? Der nach der parlamentarischen Mehrheitsbildung? Der Wert der Kunst ein Tropmpapier, abhängig von den Tagesschwankungen des politischen Kurses? Die völlig geänderten politischen Verhältnisse, waren sie seitensende und Kulturbrech, Wendung der Nation von angedeuteten zu verbrannten Alters? Ach, sie waren nur ein Ministerwechsel, der dem Ministerialrat Gelegenheit bot, Bürokratischen Ehrgeiz zu entfalten.

Wie gefalteter und gespannter Klentiafie ritt er gegen den Rundfunk von 1924. Den aber gab es nur noch in seiner Phantasie. Seit 1924 waren auch im Rundfunk nicht nur Jahre, sondern auch Namen dahingegangen. Die Improvisatoren und Aufklärerinnen des Anfangs waren beiseitegeschoben; die Geschäftigung hatte die Sendeleiter mit Paragraphen zum Schluß des Programms umzäunt; in langem, lämpigem Aufbau hatte sich der Rundfunk konföndiert, seine Aufgaben begriffen, ihre Lösung begonnen. Eine gute, heitere Luft des Fortschritts, der Experimentierfreude, freier Austausch von Kunden und Möglichkeiten hatte stattgefunden. Die Reichweite der Sendungen wuchs materiell und ideell. Wer tätig und betrachtend an der Geschichte des Rundfunks teilnahm, sah ihn in kürzlicher Entwicklung. Die Wege, die man einschlug, waren bei allen Gesellschaften verschieden, die Gliederung der Ressorts war durch individuelle Neigung und Aktion der Verantwortlichen, die man sich band, bestimmt. Eine schöne Vielfalt frei gewachsener und eigentlich wirkender Originalität war entstanden.

Dem Auge des Bürokraten mißfiel sie. Nach dem Ideal einer auf dem Paradesfeld aufgestellten Division entwarf er Richtlinien für ein Kulturrat, dessen Grundstellung sein sollte: Augen rechts! Augen rechts heißt, daß die Augen von der Seite abgewichen waren zu der politischen Weltanschauung, daß nicht der Kulturreicht, sondern die politisch Opportunistische Sendung ausschlaggebend wurde. Lange vor Scholz, der nicht der erste auf dem Abweg gewesen ist, nahmen die Intendanten und Programmleiter dem Druck von rechts freiwillig nach; es gab keine Grenze ihres Einigungsmonoms; die Mitgliedschaft des Stahlhelms war funktional Legitimierung; die Servilität nach rechts war so groß wie die Charakterstärke gegen links; und als Ministerialrat Scholz

auftrat, durch seine Reform den "neutralen" Rundfunk in einen auf die örtlichen Eigenschaften der Übertragung zu verwandeln, sah er sich von vielen Abhörrern gewünscht wurde. Wir freuen uns, diesem Verlangen gern nachzukommen. Die Red.

Zu habe schon so viel für dich getan,  
dah mir zu tun fast nichts mehr übrigbleibt.

Der Liebste der Intendanten ist entfehlbar. Sensible, sinnstiftende angewandte Künste, damit böhmisches, die bunten und emphatischkeiten Fäden ihrer Kunstdynamik als gute Garantie zu betreuen, waren sie nun Sicherheit den Stroh leicht einzuschütteln.

Die allgemeine Kultur kam nirgends leichter Opfer als hier bei den Empfängnissen und leicht Absehbar, und so war der Rundfunk, den Scholz im Sommer 1922 den Namen des "Kulturboldejordins" entnommen wollte, unweit der Sportplatz nationalistischer Westenreiter. Der Nationalsturz verdrängte in oft Jahren erprobte und anerkannte, durch viele Jahre bewährte Mitarbeiter. Gute Namen stammten aus dem Programm, mattige Namen wurden eingeschmuggelt; der Schrift von Schlesien wurde Begabungsmesser; der Rundfunk kam auf den Stand von 1924 und wurde eine geistige Garnison — wenn das Wort "geistig" gekennzeichnet ist — von Stahlhelm und SA.

In diesen Rundfunk, der schon alle Stellungen geradzu hatte, griff Scholz ein. Den Kurs zu brechen, fand er kaum noch Gelegenheit; er war gedreht. Also organisierte er: Zwei Dutzend neue Polizei in Ministerium und Radiosendungsgesellschaft; statt Altintendanten — O. m. b. O.; statt der Überwachungsbehörde (mit Rechtsbehörde) — Staatskommissare; statt Kulturräte — Programmbeauftragte; statt der Deutschen Welle — Reichsfender; statt Instanzen — Anklagen im Quadrate; statt Bürokratie — Bürokratie in dritter Potenz. Schema F, in Berlin ausgearbeitet, gilt für alle Rundfunk. Deutiges Haus und Oberhauptsetzen die neu geschaffenen Stellen. Die Volk soll Volk. Alle Macht dem Ministerium! Deutsche Entscheidung den Regierungsjuristen! Kultur als Karusselle, Kunst uniformiert und ausgerichtet, Rundfunk im Bleiberecht — das ist die Scholzfiktion.

Die Ideale eines Komponistischen werden für den Rundfunk festgesetzt, die Regierung beginnt sich nicht mit ihren täglichen Instruktionen; mit dem Kommissar beginnt der Sommer. In Tagen von Protesten haben Alfons Boquet, Joseph Roth, Heinrich Mann, Ullrich, Töplitz u. a. denen sich sogar die Rundfunkintendanten selbst angeschlossen haben, gegen die Bürokratisierung Stellung genommen. Es hat in Deutschland ein paar Wahlen gegeben, und es wird noch weitere Wahlen geben. Geschäftliches Spiel mit einem Kulturstilinstrument, dem nach jedem Wahlgang eine neue Art "Kultur" als Regulativ gilt; Karikatur eines Rundfunks an alle, wo der Reichskommissar nach politischen Geistespunkten entscheidet, was gefordert werden darf; Bildung der Rde eines unvermeidlich demokratischen Instrumentums, wenn die künftige Partei der Nationalsozialisten Anteil am künstlerischen Programm hat, die stärkeren Parteien der Sozialisten und Kommunisten keinen!

Und der Hörer? Auch während er links wählt, geht der Rundfunk nach rechts! Ach, der den Rundfunk bezahlt, fragt man nicht, welchen Rundfunk er will. Er möchte es auch nicht zu sagen. Rechtsfunk von Kulturfunk zu unterscheiden hat ihn kein Ministerialrat gelohnt. Da die Kunst keine Abschöpfung ist, wie erkennt man ihre politische Gefinnung? Wie legt man ihr die magischen Hände an die Hosennähte? Wie, ist seine einzige dringende Frage, kann der ewige freie Geist, in der es nur die Verfassung des Gewissens gibt, dennoch zu ihm bringen?

## Rundfunkkritik

Es geht so weiter — Moos als Stoff  
Bücherbeschreibungen

Ein Leipziger Studentenrat sprach am 2. Januar über die Aufgabe der höheren Schule gegenüber Leben und Werk. Er sprach nicht viel anders, als so ein Vertreter des Lehrenden vor vielen Jahren auch gesprochen hätte. Er sprach simpel, gesandtenarm, überlieferungsbüro, ohne irgend etwas wie Kritik oder gar grundsätzliche Kritik. Es ist alles in schönster Ordnung. Dann sprach Moos Kritik über gewisse mittelalterliche Dichtungen (Jahrtausende deutscher Dichtung), die man "Vagantenlieder" nennen. Obwohl er sich als Vortragender ähnlich giebt, braucht er doch zu einer recht lebendigen Schilderung der gelehrten Wanderschäften, die direkt mit lateinischen Gedichten ihr einfaches Leben fristeten. Diese kennengelernt, war für die deutschen Lieder sicher ein hoher, vergleichbarer Gewinn. Wenn es aber schon sein mußte, hätte man mehr Proben von ihrem Treff, Sauf-, Venus- und Preisliedern bringen sollen, zum Beispiel Ulrich sie mutter überzeugt hat. Es folgte ein Vortrag über Genossenschaftspolitisches, den unser widerstreitiger Sozialist leider nicht verständlich herausgab. Einmal später: "Hier erscheint Solat at eingeschlagen" von Alfred Hein. Dieser Alfred Hein war sicherlich im Kriege. Von Ernst des Krieges hat er nichts gemacht. Schade für ihn. Als abenteuerberauschter, mit kindischen Pädeln geladenen Leichtfuß ist er durch Grausen und Furchtbefesten durchgegangen, als ob nichts weiter dabei wäre. In diesem Sinne hat er dann mit wenig Geschick und viel Selbstgesättigung zwar nicht "ernste", sondern ältere, aber um so unangenehmere Kriegsgeschichte niedergeschrieben. Hell! Gleich darauf wurde uns ein sehr alter, durch die moderne Instrumententechnik völlig überholtes Musikinstrument, das "Gauken-Gemalo", vorgeführt. Es sang höchst und ungern. Man wünschte ja dauernd, die schönen Musikstücke auf einem besser geeigneten Instrument gespielt zu hören. Aber man durfte das erhebende Gefühl haben, der Wiedergeburt eines der wichtigsten und ältesten Musikkreisels des 18. oder 17. Jahrhunderts beigewohnen. Die Wichtigkeit des folgenden Tages: Kundmachungen von Rundfunkradio. Nachdrücklich betonte der Verfasser, sie sollten auf die Seele, nicht auf den Verstand wirken. Bei ihm ist alles der Verstand von der Seele getrennt vorhanden. Um so wichtiger schafft er Dichtung nach Art der Muß. Man könnte am Ende glauben, die Musik sei schon genug Muß. Aber nein! R. Moos sich in den Kopf gesetzt, wo der Verstand fern der Seele sein Unwohl treibt, es müsse die Dichtung auch "Muß" sein. Es bietet er ein höchst funktuelles Sprachbild, das nun in allen Registern besonderer Registrierung durch den Funk losgelassen wird. Sehr lästig, sehr eindringlich... Da man also aber nichts darüber nachdenken sollte, haben wir es unterlassen. Dann folgten die "Elblieder", und das waren denn schließlich gutgebauter Melodien mit Sinngehalt und normalem Verständniswesen; sie wurden teilweise ausgezeichnet vorgetragen, und man stellte gern jedes Wozzkuß auch anders dar.

Es macht doch einigermaßen Freude, wenn der Funk Bücherbesprechungen bringt. Urteilshafte Berichterstattung vorausgesetzt, und wenn man das Mikrophon zu nichts Beserrem zu benutzen weiß, sind diese Rezensionen meist sehr nützlich. Wie ist der Normalmaut von Büchern Kenntnis erhalten? Da hat der Rundfunk eine "Endung". Am 4. Januar lernte man den Roman "Die notwendige Reise" vom Geistlichen Walter Bauer durch freundliche Besprechung (R. D. Höhne) und Probevorlesung kennen. Mancher wird davon berührt worden sein. Später los Friederike Stoff auf höchst altmodische Art, mit viel zwielichtiger, eine ebenfalls altmodische Erzählung von J. B. Semmig der "Das Bild des Gerichts"; aber die Erzählung hatte immerhin ersten Fleiß und sozialen Sinn, so daß man sich zuletzt antrieb. Neben dem Rundfunkkassetten, das am 27. Dezember sofort allen Wellen gebracht wurde, schrieb uns ein wissender Rundfunkfreund: es sei "wirlich ein Kulturstoff" gewesen — "Berliner Barbarai". Lieber Rundfunkfreund! Es ist dies das erstmals nicht abgeschlossene 4. Januar.

W. Sch.

"Als Student durch Russland". Der begabte junge Dresdner Hans Hüglin, schon kein ganz Unbekannter mehr, hat mit zwei gleichaltrigen Kameraden Russland durchstreift und berichtet im Saal der Kaufmannschaft über seine Erfahrungen. Am Ende und Gut, haben die drei den einzigen für Russland offenen Weg, der über das sootische Kleinfeld "Aniourit" führt, nur zu kleinen Teilen benutzt, sind dafür um so häufiger auf verbotenen Pfaden gewandelt. So haben sie mehr und tiefer gelehrt, sind mit anderen Bedürfnissen beschäftigt in Verbindung gekommen, als die auf Schritt und Tritt von staatlichen Beamten begleitet waren. Es ist nicht zu sagen, bewachten — Schülplinge des "Aniourit". Erstaunlich reißt wirkt dieser eben der Schule entwachsen junge Mensch, nicht nur in dem vollendet geformten Stil seiner Rede, sondern auch in der Gedächtnissamkeit seines Urteils, in der nächsten klarheit seines Werdes durch Liebe noch durch Hoch durchgezogene Beobachtungswillens. In seinem Ringen um Erkenntnis, um Sinngabe des noch dunkel verhangenen Lebensweges zugleich ist er der Spielder einer Generation, der man Achtung und Zustimmung nicht verweigern kann.

Zu Fuß mit der Pahn, mit dem Postwagen, auf dem Wolfsdampfer, der im klassischen Russland durch alle Klassen hat, ging die Reise von Pellingdorf über Leningrad, Moskau, Rjbinsk, Nowgorod, dann auf der Wolga bis nach Astrachan am Kaspiischen Meer; schließlich 5000 Meter hoch in den Kaukasus über Blachanatos und Kasbel bis nach Natur am Schwarzen Meer. Als Matrosen auf einem deutschen Tankdampfer erarbeiteten sie sich die Heimreise über Konstantinopel nach Deutschland. Leidlich ausgerüstet, im gemeinsamen Besitz von 800 R., waren die drei Abenteurer ausgeworfen. In Haushälften, Hemb und Hote, aber mit einem Vorbermögen von 2000 R., standen sie am Ziel ihrer langen Wanderung. Das Rätsels Lösung liegt in dem wahnsinnigphantastischen Preisen begründet, die Gegenstände des täglichen Gebrauchs im freien russischen Handel erzielten. Sie verkaufen eine Pahn für 500 R., eine Uhr für 1000, eine Waschamöse für 70 R.; für den Wert eines Auges kann man heute von Russland nach China reisen. Von den 1500 durch die Befreiung geschwungenen Leicaaufnahmen zeigt der junge Medien eine Auswahl, die unbeschreiblich als Worte die Problematik des heutigen Russlands offenbart. Der Weiß der zahlreich erschienenen Bürger war heratisch und wohlverdient.

Im Aufenthaltsraum mit diesem Vortrag beantwortet der Verein Volkswohl einen zweiten am 12. Januar unter dem gleichen Titel "Wie junge Menschen die Welt erleben". Klemm in Schönberg, Abiturient des gleichen Jahrgangs 1932, wird darin seine Erlebnisse "In Gang und Gleis am Mittelmeer" schildern.

Mutter Moos. Die in weitesten Streifen bekannte Düsseldorfer Münster-Mutter Moos", die fürstlich ihren 65. Geburtstag feierte, wurde von der Stadtverwaltung wegen Nichtzulassung ihrer Gruppe, die guleit vom Wohnungsamt aufgebrochen wurde, auf Mäumung verurteilt. Der Entschluß der Stadt Düsseldorf mußte wenig dankbar an Erst fürstlich hat die Stadt in einem Schreiben an Mutter Moos erklärt: "Was Sie an den Künstlern getan haben haben Sie an der Kunststadt Düsseldorf getan." Mutter Moos Kunst- und Menschenfreundlichkeit werden viele Künstler (unter ihnen Dix, Dresden, und Willhem), die sie, eine einfache Frau aus dem Volke, mit einem sicheren Instinkt nach allen materiellen Kräften unterstützte und in das Licht der Offenheit und des Glücks brachte, begegnen können. Mutter Moos ist mit ihrer breiten Güte der Ideale des Mädchens; es wäre nicht ohne Trost, wenn Ihre Düsseldorfer Galerie, die man neben der dortigen großen nicht vergessen soll, der Tod der Zeit und einer Künstlerin, die mit ihr nicht fertig wird, zum Opfer fiele.



## Ein sonderbares Ausverkauf

Nach der gründlichen Liebhabung des englischen Parlamentsgebäudes werden jetzt viele hundert Tonnen von überflüssigem Skulpturenmaterial aus jedem verkaufen, der sich für solche parlamentarischen Reliquien interessiert. Der Gustrom der Räuber ist sehr groß, da nach wie vor jedem Engländer das Käuferservice sehr wertvoll ist. Die Räuber können die erworbenen Steinfiguren gleich mit nach Hause nehmen. — Das kleine Warenlager auf dem Dach des Londoner Parlaments.





# Bilder um Walter

**Sonnenfeste, die durch das Talsperrengebiet warten, werden uns die folgenden Einblicke überlassen:**

Wir wanderten quer durch das Nordgebiet — von Klingenberg über die Sille-Berndaler Mühle, Reichstädt nach dem Hauptpunkt unseres Stimmungsbildes: nach Dippoldiswalde. Den besuchten wir die Stelle in der Walter-Talsperre, in die "neuen Kameraden" ihren langjährigen Wissenskampf verloren, gerieten über Paulsdorf, Paulshain und Ruppendorf wieder nach Sachsen-Anhalt-Dresden-Chemnitz zurück. Die Erfahrungen im Talsperrengebiet sind vielseitig. Der Indifferente verurteilt den Tod auf das schärfste. Die Sozialisten der ganzen Umgebung den die Initiative in der Auflösung der grauenhaften Tat noch gerissen. Die zahlreichen Nationalsozialisten, die wir in alle Hörnchen hörten, haben nicht ein einziges Mal auch nur ein geringstes Mitteil oder die leiseste Abneigung gegeben.

Diese Feststellung haben wir besonders hervor, weil sie die Form zu überlagernde geistige Verrohung der Nationalsozialisten zeigt.

Bürgerliche Kreise dieses Gebiets, in denen die Erregung über den Fund des weichlings Ermordeten Harle Wogen gegangen ist, sind in weitem Maße für die Partei der Freiheit verloren.

## Man müsste es ebenso machen ...

Klingenberg. Morgentrot glüht über den Waldbergen. Höhen auf, Felsen, Wiesen und Waldbüste sind mit zartem Beulen überzogen. Wie ein warnendes Janus steht der Doppelkopftot in mächtigem Wölben über einem Landstrich, den unzählige Toten nationalsozialistischer Verbrecher in mähnende Angst versetzt hat. Grüner Winter liegt über dem Land. Er hat mit seiner Schne- und Wasserkarne zur Folge gehabt, dass die Leiche des von der braunen Armee hingerichteten Jacques Hentsch aus Dresden in der Talsperre Walter gestopft wurde, als es die Mörder vermuteten.

Ein einfacher Mann mit einem Handwagen — er will aus dem Walde holen — begleitet uns ein Stück Wegs. Hoffnung über diesen Gemord konzentriert sich in der neuen Neuherzung: „Mit den Mörtern müsste man es ebenso machen!“

Holzfällerleute an der Klingenberg-Talsperre kennen, wie die Wahrheit gefragt, nur die Konsequenz: „Weiß Hitler und die großen Mordheizer aus Deutschland aus, und die Gemeinde sind verblieben!“

Sinnbildlich wirkt, dass die prahlrasiischen Hakenkreuze auf den Leichen Wissenskämpfen fast an allen Plakatstelen von Antikommunistischen Versammlungen überklebt sind. Der Kämpfer, der kurz vor Berndaler mit uns geht und sein Arbeitsergebnis beweist, ist — noch in der SA. Er kommt, wie er sagt, so leicht nicht aus der „Knüppelgarde“ heraus. „Aber bald kann es ja wenden, dass diese Mordorganisation aufgelöst wird.“ Er kennt keinen Optimismus zwar nicht teilen, aber seine Hoffnung als Nach-SAler ist typisch für die unheilsvolle Stimmung in der NSDAP.

In Reichstädt ist sozialistische Aktivität noch. Freizeitler, Arbeiter-Mitarbeiter und Sänger sorgen für Ausbreitung sozialistischer Gedanken. Wir sehen im schwulen Kabinett, dass der Arbeiter-Bildungsverein eine Bibliothek errichtet hat.

## Das rote Gelände ...

Der erste Dippoldiswalder, der uns in den Weg einer Stimmungsparade läuft, ist ein Reichsbannermann. Er berichtet uns: „Ich doch gestern in Dippoldiswalde einen sozialistischen Erfolg gehabt: über 1300 Menschen lauschten im Schulhaus gespannt und mit kaum zu bändigender Erregung der Empörung den Worten des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Weiser über die bestialische Tat an Hentsch.“

Wir beschließen einige Dippoldiswalter Nazis zu verhören. In Stadt Dresden liegt ein Nazi: „Na, gestern abend waren im Schulhaus die vielen Kunden und Ponzen wieder mal alle zusammen. Es soll sehr voll gewesen sein. Aber das eine steht doch jetzt, nur wir sind Menschen, dieses rote Gelände sind doch ein tolles Menschen!“ Im Gas-Schwarze überglüht sich ein SA-Mann wie folgt: „Was wollen Sie denn, der Fall Hentsch ist freilich ungemein für uns. Besser wäre es, man hätte den Hentsch ungestört nicht gefunden.“

Auf den einen kommt es nicht an. Der Schenk und die anderen haben es zu hämisch angefangen. Die dummen Hunde müssen den Deutschen in die Talsperre schmeißen. Dort wäre er völlig im Schlamm verlungten und nie wieder zum Vorschriften gekommen!“

Die Neuherzung, dass man am besten den Deutschen nicht hätte brauchen, wurde von einer ganzen Reihe Nazis getan. Der Schenk ist ihnen lobhaft unangenehm: „Welch eine Verzerrung!“

Die Deichsfrau, die den ermordeten Deutschen abgewiesen und eingesetzt, hat zwei Söhne bei der SA. Wir Sozialisten können annehmen, dass der Tod des Deutschen der Nazi-Hochburg Dippoldiswalde den Karava macht. So blind sind viele Nazimänner in diesem Taktik der Roten Wehrkraft denn doch noch nicht, dass sie vor solchen grausigen Schätzungen nicht schaudern würden.

## Um Gundort

Um Gundort der Leiche. Eine alte Frau mischt sich mit ihrer neuen Schürze über das tanzende Gesicht. Sie hat Tränen für einen fremden Menschen, für eine fremde Mutter. Der Sohn der Alten ist Kamerad des Reichsbanner. Dann kommt am Stodtlangsam ein Mann daher, auch in der Lachschürze. In seinem Sattel, das tiefe Spuren des Lebens trägt, wettert Mitteile, zuchtlosigkeit, als er hinabsieht... Er ist Kriegbeschädigter. Bei Glauberg in Sachsen hatte ihm eine Russengranate einen Raden zerstört in Brust und Bein. Heute schleptet er in sich nur eine halbe Zunge und hat einen blutigen Fuß. Der Sohn dieses zweckmäßigen Menschen steht in — der SA. „Warum geht Ihr Sohn nicht heraus aus dieser Organisation, die hier ein so hässliches Zeugnis ihrer wahren Gesinnung ablegt?“ „Mein Sohn will schon, aber er sagt: Vater, du siehst mir geht es vielleicht gar wie dem Deutschen. Trete ich aus der SA aus, bin ich Spiegel und Verzähler. Ich lasse mich, bis die Zeit kommt, wo die Auflösung dieser Ein-

richtung vollzogen ist. Wenn der Stimmzettel gilt, weiß ich, was ich zu tun habe.“

Nie zum geben Menschen vorüber... Landwirte... Arbeiter... junge Leute, Frauen, Mädchen. Wie von unerbittbarem Magnet gezogen, geht jeder langsam an den Prüdenrand heran. Ein Grinsen spiegelt sich aus angewandten Gesichtern wider. Ein Nazi, der mit dem Kringelzettel seiner Partei vorübergeht und den Nordort seines Bildes würdigt, wird von zwei Frauen mittleren Alters fast tödlich angegriffen. „Mörder“ — gellt es, und es bedarf vieler Gütensens, um die beiden zur Ruhe zu bringen.

## Der entgangene Schweigehohn

In Paulsdorf stoßen wir auf eine neue nationalsozialistische Widerlichkeit. Dem Mann, der die Reiche sind und der der Polizei Mitteilung mache, ein Dreijahreswähigjähriger namens Hugo aus Paulsdorf, sind von bestimmter Seite Vorhalte gemacht worden: „Du dummes Eber, du brauchst doch die Sache nicht der Polizei zu melden. Hölest der SA. Mitteilung geben müssen, da hölest du mehr verdient. 2000 R. mindestens.“ Nebenbei hat der Gemordte Abscheu erzeugt, soweit die Befragten nicht Nazis sind. Die politische Stimmung auf den Dörfern der Speicherumgebung hat einen deutlichen Aufschwung erfahren.

Im Slaatmühl im Sachsenhof in Klingenberg plaudieren wir am Abend für Weibergering mildester Umstände für das Verbrechen und die Urheberchaft führender Nationalsozialisten, die mit toller Deceit Nord, Nord, und wenn es am eignen Parteimitglied ist, herausgeschworen haben. Mit diesem Plädoyer enterten wir allzeitige stürmische Zustimmung. Unter den Klingenbergern sind Nazis, die seit einigen Tagen nicht mehr Nazis sind. Auch Stadthelme sind darunter. Deutschnationale, Bauern von arbeitslosen Gütern... Wir streiten mit breiter Zunge für unseren Sozialismus, der als Weltanschauung des Friedens und der Menschlichkeit solche Schrecklichkeiten unmöglich machen soll. Nun und lebt die Kraft einer Idee, die zu vertreten eine Freude ist. Jurnal dann, wenn man in fast neuständigem Marsch in diesem durch die Nazis „schrecklich berühmt gewordenen“ Nordgebiet gewandert ist. J. B.

# Dresdner Chronik

## Die Unterstützungs潮eile steigt

wk. Zur schnelleren Unterrichtung über den Umgang der öffentlichen Fürsorge im Deutschen Reich sind vierteljährliche Berichte der Bezirkfürsorgeverbände, d. h. der Gemeinden und Gemeindeverbände, eingeführt worden. Die Ergebnisse der erstmaligen Erhebung, die sich auf den Personenkreis der im Rechnungsjahr 1931/32 laufend in offener Fürsorge unterstütteten Hilfsbedürftigen bezog, werden vom Statistischen Reichsamt soeben vorgelegt.

Nach den Leistungen der Bezirkfürsorgeverbände erhielten am 30. September 1931 noch 2923.501 Parteien und am 31. März 1932 aber bereits 3.877.627 Parteien laufende Barunterstützung in offener Fürsorge. Unter Parteien werden zum Unterschied von Einzelpersonen die Familien der Hilfsbedürftigen gerechnet. Die Zahl der unterstützten Parteien stieg in den städtischen Bezirkfürsorgeverbänden seit Juli 1930 bis Ende März 1932 auf fast das Dreifache, in den ländlichen auf fast das Doppelte.

Dieses starke Anwachsen der Zahl der aus öffentlichen Mitteln Unterstützten in den letzten Jahren ist im ersten

Vinie durch die infolge der Wirtschaftskrise aus dem normalen Erwerbsleben ausgetriebenen Arbeitskräfte verursacht. Soweit diese von der Arbeitslosenversicherung oder Krisenfürsorge nicht bzw. nicht mehr oder nicht genügend unterstützt werden, muss ihnen als Wohlfahrtsverbrauchslosen bei Hilfsbedürftigkeit der Bezirkfürsorgeverband Hilfe gewähren. 2.166.000 anerkannte Wohlfahrtsverbrauchslosen wurden am 31. März 1932 von den Bezirkfürsorgeverbänden voll unterhalten. Außerdem haben insgesamt 220.100 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge zu den Leistungen der Versicherung noch zusätzlich gemeindliche Unterstützung bezogen. Der Anteil der Wohlfahrtsverbrauchslosen und zusätzlich unterstützten Arbeitslosen an der Gesamtzahl der Hilfsbedürftigen betrug demnach Ende März 1932 bereits 62 v. H.

Seitdem ist die Zahl der Wohlfahrtsverbrauchslosen und der „sonstigen Hilfsbedürftigen“ erheblich weiter gestiegen.

Nach einer auf den Angaben von 166 Ortskundestellen beruhenden Übersicht über den Krankenstand betrug die Mitgliederzahl dieser Stellen am 1. Dezember 1932 zusammen 4.445.228 (4.495.780 am 1. November 1932). Davon waren 2.200.278 (2.315.821) männlich und 2.154.950 (2.179.909) weibliche Mitglieder. Der Prozentsatz der Arbeitsunfähigen zur Mitgliederzahl stellte sich zusammen auf 2,74 (2,82), und zwar auf 2,58 (2,40) bei den männlichen und auf 2,96 (2,84) bei den weiblichen Mitgliedern.

## Tierforschung als Charakterförderung

Professor Dr. Betzweken von der Universität Bonn sprach am Sonnabend, eingeladen vom „Weltbund zum Schutz der Tiere“, im Hartmann-Saal über „Tierforschung als Charakterförderung“. Tierfreunde, so leitete er ein, habe es auch in der Vergangenheit gegeben, die Tierforschung aber sei jung und habe erst vor kurzem begonnen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Das Kulturgewissen empfand sich gegen Barbareien, gegen Alte der Grausamkeit, der Tierquälerei, die vermeidbar und dennoch bis heute nicht beseitigt sind. Besonders wunderte sich der Redner gegen die Vivisection (das wissenschaftliche operative Experimentieren am lebenden Tier), auf deren

Beseitigung der dem Weltbund angegeschlossene „Internationale Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter“ hinarbeitet.

Die Entwicklung im Verhältnis zwischen Mensch und Tier, so legte Vermehr dar, führt vom primitiven Vernichtungswillen gegen die untermenschenlike Kreatur über Gleichgültigkeit und zweckbestimmte Plege — etwa des Ruches oder Rupieres — zur Tierliebe, zur Erfahrung, dass gleiche Wesenart das Tier mit dem Menschen verbindet. Tierschutz sei insofern eine Charakterförderung, als das Gewissen nicht nur des lediglich verfeinerten einzelnen, sondern der Kulturmenschen überhaupt Gratalitäten in seinerlei Gestalt ertragen dürfe. Dem Vortrage, dessen Tendenz mir gutgefall, sei hinzugefügt, doch gerade wie als Sozialisten und allen Bürgern gegenüber — ob Mensch oder Tier — verpflichtet fühlen und Grausamkeiten verdammen müssen. Ganz gilt unser Ehrenwert vor allem dem Menschen nach, aber wo es immer not tut, durch gesetzgeberische oder private Arbeit das Tier vor Quälerei zu bewahren, fehlt unsere Hilfe nicht.

Der Vortrag des Professors Betzweken war von musikalischen Darbietungen umrahmt, die den Beifall der Hörer fanden.

## Schnee im Osterzgebirge

Jinnwitz, 8. Januar. Bei einer Temperatur zwischen 0 und -2 Grad ging im Osterzgebirge der von den Winterposten lange erwartete Schneefall nieder. Am Sonntag abends lagen im Stammgebiet des Osterzgebirges bereits 10 Centimeter Schnee. Der Schneefall dauerte zu dieser Zeit fast im ganzen Osterzgebirge an.

## Ein „Erfinder“

Ein Techniker R. hatte, wie er verschiedenen Leuten erzählte, eine Erfindung gemacht, die den Inhabern von Kraftwagen volle Sicherheit gegen Autodiebstahl und Kurzschluss bieten sollte. Das Gerät hielt Batteriesicherungsschalter. R. priest seine „Erfindung“ gebräuchlichweise in hohen Tönen und tat so, als würde die Batterierung bevor und als sei aus der Herstellung allerhand Gewinn zu erwarten. Daraufhin haben nach und nach fünf Personen dem „Erfinder“ beträchtliche Geldmittel ausgeschüttet. Später aber, und zwar zu früh, kamen die Gedächte zu der Überzeugung, dass Betrug vorgelegen hatte. Der Techniker beging im Zusammenhang damit auch grobe Staatsstreichdelikte. Er vertrieb Arbeitslosen, armen Schülern mit leichten Geschenken aus besserer Zeit, in einem von ihm angeblich einzurichtenden Betrieb Stellung, nahm ihnen in drei Jahren Staatsbedarfsbezüge von 200 R. und 300 R. ab und verwandte sie für sich. Der Mann stand nun mehr aus der Strafhaft verführt, vor Gericht, das ihn wegen Mafioso-Betrugs in acht Jahren zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilte. Die Überleitung der Ehrenrechte wurde nach der Begnadung mit Rückblick auf die besonders schwerwiegende Schädigung der drei Erwerblosen angeprochen.

## Der ausradierte Vorbehalt

Ein Auftrümmert, der in einem Automatencafé angesetzt war, hatte für vier Monate eine Tarifdifferenz von 67 R. eingeklagt. Die Forderung war an sich berechtigt, doch hatte die Beklagte dem Gericht eine Ausgleichsauflistung vorgelegt, auf der der Kläger auf seine Ansprüche verzichtet hatte. Der Kläger behauptete aber auf das bestimmtste, die Quittung unter Vorbehalt, und zwar mit den beiden Buchstaben „ll. B.“ unterschrieben zu haben, Anzeichen auf der Quittung ließen den Verdacht aufkommen, dass auf dem Papier eine Notiz vorgenommen worden war. Zu einem Strafverfahren, das gegen die Inhaberin des Restaurants eingeleitet wurde, wurde auch tatsächlich eine Notiz festgestellt und die Uhrzeit der Buchstaben „ll. B.“ kennlich gemacht. Das Strafverfahren mußte aber trotzdem eingestellt werden, da sich nicht hat feststellen lassen, wer die Notiz vorgenommen hatte.

In dem nun wieder aufgenommenen Prozess vor dem Arbeitsgericht lagen die von der Strafbehörde hergestellten Photografien der Quittung mit den deutlichen Merkmalen der Notiz und der Buchstaben vor. Das Gericht konnte aber damals nichts anfangen, nachdem der Täter nicht festgestellt ist. Es scheute sich aber auch, das lebte Beweismittel, den Eid, anzuwenden, da sich daraus unliebsame Folgen ergeben könnten. Auf Anregung des Gerichts wurde die Angelegenheit durch einen Vergleich über 33 R. aus der Welt geschafft.

Es bleibt nur noch die Frage offen oder nicht offen: Wer hatte ein Interesse daran, dass die beiden Buchstaben auf der Quittung verschwinden?

Neuer Fahrplan der Kraftpostlinie Dresden-Pestewitz-Altenmarkt,

die neuerdings nur noch in einer Fahrtrichtung, und zwar werktags einmal Sonn- und Feiertags zweimal, durch nach Wilsdruff verkehrende Wagen dieser Linie befahren wurde, reit vom 8. Januar an in Kraft. Die bisherigen Verbindungen lagen 19.15 und am Sonn- und Feiertagen 23.15 Uhr ab Dresden-Hauptbahnhof über Wilsdruff nach Döbeln-Pestewitz-Altenmarkt nach Wilsdruff werden beibehalten. Angeblich verkehrt fünfzig an Werktagen im Anschluss an den 18.30 Uhr von Dresden-Hauptbahnhof abfahrenden Löbelner Tourentwagen 14 Uhr ab Wilsdruff (dasselbe umsteigen eine Landstraßenfahrt mit Personenbeförderung nach Pestewitz-Altenmarkt über Döbeln-Pestewitz-Altenmarkt nach Wilsdruff werden beibehalten. Angeblich verkehrt fünfzig an

Werktagen im Anschluss an den 18.30 Uhr von Dresden-Hauptbahnhof abfahrenden Löbelner Tourentwagen 14 Uhr ab Wilsdruff (dasselbe umsteigen eine Landstraßenfahrt mit Personenbeförderung nach Pestewitz-Altenmarkt über Döbeln-Pestewitz-Altenmarkt nach Wilsdruff werden beibehalten. Angeblich verkehrt fünfzig an

Werktagen im Anschluss an den 18.30 Uhr von Dresden-Hauptbahnhof abfahrenden Löbelner Tourentwagen 14 Uhr ab Wilsdruff (dasselbe umsteigen eine Landstraßenfahrt mit Personenbeförderung nach Pestewitz-Altenmarkt über Döbeln-Pestewitz-Altenmarkt nach Wilsdruff werden beibehalten. Angeblich verkehrt fünfzig an

Werktagen im Anschluss an den 18.30 Uhr von Dresden-Hauptbahnhof abfahrenden Löbelner Tourentwagen 14 Uhr ab Wilsdruff (dasselbe umsteigen eine Landstraßenfahrt mit Personenbeförderung nach Pestewitz-Altenmarkt über Döbeln-Pestewitz-Altenmarkt nach Wilsdruff werden beibehalten. Angeblich verkehrt fünfzig an

Werktagen im Anschluss an den 18.30 Uhr von Dresden-Hauptbahnhof abfahrenden Löbelner Tourentwagen 14 Uhr ab Wilsdruff (dasselbe umsteigen eine Landstraßenfahrt mit Personenbeförderung nach Pestewitz-Altenmarkt über Döbeln-Pestewitz-Altenmarkt nach Wilsdruff werden beibehalten. Angeblich verkehrt fünfzig an

Werktagen im Anschluss an den 18.30 Uhr von Dresden-Hauptbahnhof abfahrenden Löbelner Tourentwagen 14 Uhr ab Wilsdruff (dasselbe umsteigen eine Landstraßenfahrt mit Personenbeförderung nach Pestewitz-Altenmarkt über Döbeln-Pestewitz-Altenmarkt nach Wilsdruff werden beibehalten. Angeblich verkehrt fünfzig an

Werktagen im Anschluss an den 18.30 Uhr von Dresden-Hauptbahnhof abfahrenden Löbelner Tourentwagen 14 Uhr ab Wilsdruff (dasselbe umsteigen eine Landstraßenfahrt mit Personenbeförderung nach Pestewitz-Altenmarkt über Döbeln-Pestewitz-Altenmarkt nach Wilsdruff werden beibehalten. Angeblich verkehrt fünfzig an

Werktagen im Anschluss an den 18.30 Uhr von Dresden-Hauptbahnhof abfahrenden Löbelner Tourentwagen 14 Uhr ab Wilsdruff (dasselbe umsteigen eine Landstraßenfahrt mit Personenbeförderung nach Pestewitz-Altenmarkt über Döbeln-Pestewitz-Altenmarkt nach Wilsdruff werden beibehalten. Angeblich verkehrt fünfzig an

Werktagen im Anschluss an den 18.30 Uhr von Dresden-Hauptbahnhof abfahrenden Löbelner Tourentwagen 14 Uhr ab Wilsdruff (dasselbe umsteigen eine Landstraßenfahrt mit Personenbeförderung nach Pestewitz-Altenmarkt über Döbeln-Pestewitz-Altenmarkt nach Wilsdruff werden beibehalten. Angeblich verkehrt fünfzig an

Werktagen im Anschluss an den 18.30 Uhr von Dresden-Hauptbahnhof abfahrenden Löbelner Tourentwagen 14 Uhr ab Wilsdruff (dasselbe umsteigen eine Landstraßenfahrt mit Personenbeförderung nach Pestewitz-Altenmarkt über Döbeln-Pestewitz-Altenmarkt nach Wilsdruff werden beibehalten. Angeblich verkehrt fünfzig an

Werktagen im Anschluss an den 18.30 Uhr von Dresden-Hauptbahnhof abfahrenden Löbelner Tourentwagen 14 Uhr ab Wilsdruff (dasselbe umste





# Sachsen

## Stillstand der Schrumpfung?

### Der Arbeitsmarkt in Sachsen

Der Präsident des Landesarbeitsamts Sachsen teilt mit: Das Jahr 1932 schloß mit einer Zöhl der Arbeitssuchenden bei Vorjahren um 250 000 oder 2,8 Prozent übertraf. Am 31. August betrug die Unterschiedspanne zwischen 1932 und 1933 noch rund 150 000 oder 2,5 Prozent, so daß man trotz der im ganzen ungünstigeren Arbeitsmarktlage in diesem Jahre von einer Verflachung des seitens Anstieges der Arbeitssuchendenkurve reden kann. Wenn auch berücksichtigt werden muß, daß in der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitssuchendenzahl nicht sämtliche Arbeitssuchenden enthalten sind, sondern ein Teil der niedrigenstehenden Arbeitslosen nicht mehr regelmäßig beim Arbeitsamt erscheint, so bedeuten doch verschiedene andere Anzeichen — z. B. Gang der Stilllegungen — gegenläufig gegenüber dem Jahre 1931. Rückgang der Konflikte und Vergleichsjahre, zunahme des Abzuges am Ausfuhrsektor, Zunahme der Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer bis Ende Oktober nach der Kontraktionsmöglichkeit — zu der Hoffnung, daß der Satz zur Schrumpfung vorgezogenen sächsischen Wirtschaft zu einem gemischt stillstand gekommen ist.

In der Zeit von Mitte bis Ende Dezember 1932 hatte sich die Arbeitsmarktlage ungeachtet in gleicher Ausmaße verschlechtert wie in der ersten Dezemberhälfte, und zwar in erster Linie aus saisonbedingten Gründen. Nicht nur die saisonmäßigen Entlassungen aus den Aufgabekreisen, insbesondere aus Handelswirtschaft und Baugewerbe, nahmen in der Weihnachtszeit ihren Fortgang, sondern auch in mehreren Zweigen der Betriebsaufgaben und Industrien ist die vorweihnachtliche Saisonbelastung bedeutend, wodurch größere Entlassungen bewirkt wurden. In der Industrie, die Schneiderei, das Märschinengewerbe und teilweise die Schuhindustrie betroffen, ferner die Süßwaren- und Zigarettenindustrie sowie die Jutesfabriken. Auch die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Metallwarenfabrikation, in der Möbel- und Dolchindustrie zogen gut waren, haben sich nunmehr aus saisonbedingten Gründen verzögert. Auf den Arbeitsmarkt der Industrie der Steine und Gesteine wirkte die teilweise Beendigung der Arbeiten aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung ungünstig ein.

Aus der Steigerung der Zahl der Hauptunternehmensempfänger in der Arbeitsbeschaffung, die sich in der Zeit vom 15. bis zum 31. Dezember von 70 000 auf 78 400, d. i. um 8,4 oder 11,8 Prozent, also wesentlich stärker vollzog als in der ersten Dezemberhälfte, läßt sich die Folgerung ziehen, daß sich doch im Laufe des Sommers infolge der saison- und konjunkturbedingten Belastungssteigerungen eine ganze Reihe von Arbeitnehmern eine Anwartschaft zum Bezug einer Arbeitsbeschaffung erworben hatten. Die Zahl der Hauptunternehmensempfänger in der Arbeitsbeschaffung hat auch etwas mehr angenommen als im vorhergehenden Berichtszeitraum, und zwar von 125 500 auf 148 000, d. i. um 9,4 oder 6,4 Prozent. Hier steht eine Kette, daß nach dem Erfolg vom 7. November 1932 Ausschreibungen aus der Arbeitsbeschaffung erst wieder nach dem 31. März 1933 vorgenommen werden dürfen.

### Ausschreitungen der Nazis

Leipzig, 8. Januar. Das Polizeipräsidium teilt mit: Am Sonntag veranstaltete die NSDAP in verschiedenen Stadtteilen Umzüge. Diese äußerten vereinigt sich später, und die Teilnehmer mordeten in Stärke von etwa 3500 Personen durch die Ostvorstadt.

Beim Anmarsch nach einem der Treffpunkte hat ein Angehöriger der SA in der Eisenbahnstraße zwei Schüsse aus einem Trommelfeuerschloß abgegeben. Der Schüsse will vorher geschlagen worden sein und deshalb zur Waffe gerichtet haben. Durch die Schüsse ist ein unbekannter 30jähriger Mann am linken Oberarm getroffen worden. Der Verletzte wurde mit Krankenwagen

## Die Durchführungsbestimmungen zur Arbeitsbeschaffung

Die Durchführungsbestimmungen zur Förderung der Arbeitsbeschaffung und der ländlichen Siedlung am Sonnabend veröffentlicht worden.

In den Richtlinien wird bestimmt, daß für Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms den Trägern der Arbeit auf Antrag von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten oder der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt ein Darlehen gewährt werden kann.

Die Arbeiten müssen für die Volkswirtschaft wertvoll sein, möglichst im Laufe des Jahres 1933 beendet werden, sich vorwiegend auf Instandsetzung, Verbesserung und Vollendung vorhandener Anlagen oder auf die Förderung der Bodenfrucht erstellen, die durch den Kapitalaufwand entstehenden Aufwandslasten rechtfertigen.

Die Gewährung des Darlehens erfolgt unter folgenden Voraussetzungen: Der Träger muss in der Lage sein, die aus der Darlehenaufnahme und der Ausführung der Arbeit entstehende zufällige Belastung zu tragen. Die Vergebung der Arbeiten an Unternehmer ist der Ausführung in eigener Regie grundsätzlich vorzuziehen. Die Arbeiten sollen möglichst nicht freihändig vergeben, sondern ausgeschrieben werden. Bei der Vergabe der Aufträge sind die mittleren und kleineren Betriebe ausdrücklich zu berücksichtigen. Generalunternehmer sind grundsätzlich auszuweichen, soweit das möglich ist, sind auch sie zu verpflichten, die Auftragssumme auf möglichst viele mittlere und kleinere Betriebe zu verteilen. Der Gewinn des Unternehmers ist auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken. Alle Arbeiten sind, soweit dadurch keine wesentliche Verkürzung eintreten, durch menschliche Arbeitskraft auszuführen. Außerordentliche Bauarbeiten dürfen nur dann verwandt werden, wenn geeignete inländische Kaufleute nicht vorhanden sind. Bei Ausführung der Arbeiten müssen im weitesten

Umfange Arbeitslose eingestellt werden, vornehmlich sind langfristig Erwerbslose, vor allem Kinderreiche und Familienernährer, zu berücksichtigen. Die Arbeitnehmer sind bei den Arbeiten unter den Bedingungen des freien Arbeitsvertrages zu beschäftigen; die Arbeitszeit soll 40 Stunden währendlich nicht überschreiten.

Über die Darlehenbedingungen im einzelnen wird bestimmt, daß die Laufzeit eines Darlehens der vorausichtlichen Dauer der Arbeit angepaßt werden, jedoch 25 Jahre nicht überschreiten soll. Die Laufzeit beginnt für den Darlehensnehmer am 1. Juli 1933. Ausnahmsweise kann der Ausschuss der Reichsregierung den Beginn der Laufzeit um ein weiteres Jahr hinausschieben. Die Zahlungen sind von dem Darlehensnehmer in gleicher Halbjahrsraten (Rente) nachträglich zu leisten. Bei einer Tilgungszeit von 20 Jahren sind 6 v. H. des ursprünglichen Darlehenbetrages für das Jahr als Rente zu zahlen. Bei längerer oder längerer Tilgungszeit tritt eine entsprechende Verminderung oder Erhöhung der Rente ein. Die übrigen Kosten aus der Darlehensgewährung trägt das Reich. Für Anlagen, die Nutzungen in wirtschaftlich angemessener Höhe ermöglichen, hat der Darlehensnehmer an Stelle der oben genannten Rente die vollen Zins- und Tilgungslasten zu tragen. Die Laufzeit des Darlehens beginnt in diesem Falle für den Darlehensnehmer mit Feststellung der Anlage, spätestens am 1. April 1934.

Die Darlehensanträge sind von den Trägern der Arbeit an den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung zu richten, der die Anteile der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten oder der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt zu geleiten. Sie entscheiden über die Zutatung der Darlehen. Dem Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung steht gegen ablehnende Entscheidungen das Einspruchrecht zu. Rächt er bei Gebrauch, so kann er die Entscheidung des Ausschusses der Reichsregierung herbeiführen.

briebe in ganz Sachsen ausgegeben. Insgesamt sind schon 52 125 R. Gewinne zur Auszahlung angemessen, wobei festgestellt werden muß, daß erfreulicherweise die Gewinne größtenteils dahin gefallen sind, wo sie wirklich gegen stiftet. Wenn im Augenblick noch nicht alle größeren Orte Sachsen mit den Wohnungslosenbriefen bedient werden können, oder wenn innerhalb des Tages Verlaufsbriefe einztreten müssen, so nur deshalb, weil die Verfügung stehenden technischen Einrichtungen den Anforderungen nicht gerecht werden können. Es ist aber vorbereitet, daß bereits in Kürze mit der restlichen Verförderung gerechnet werden darf. Es werden zur Zeit mit Herstellung und Versendung etwa 500 dieser Erwerbslose beschäftigt.

Blauen, Versuchter Mordversuch. In der Nacht zum Sonnabend erschienen nach 1 Uhr in einem Hotel in der Bahnhofstraße zwei Bandenkaufläden, die anscheinend bettelten. Einer der beiden versuchte, der allein anwesenden Berlin eine Geldkassette zu entziehen, mit der sich die Frau gerade ins obere Stockwerk begeben wollte. Auf die Hilferufe der Nebenfallen eilte ihr Mann hinzu, der den Kaufladen den Raum wieder abnehmen konnte. Die Täter ergaben die Flucht, wurden aber kurz später in einem anderen Gasthof verhaftet.

Lichtenhain. Unter schwerem Verdacht. Wie erinnerlich, war im September v. J. die Ehefrau des Schlossmeisters Emil Erich Dürr aus Lichtenhain dadurch ums Leben gekommen, daß sie in der Werkstatt in eine Kreissäge geriet. Dürr wurde am 15. Dezember nach einer gegen ihn geführten Verhandlungseröffnung wegen fahrlässiger Tötung unter dem Verdacht des Mordes in Haft genommen. Wie verlautet, hat nunmehr die Staatsanwaltschaft Antrag auf Ehemauerung der Leiche der verunglückten Frau Dürr gestellt.

## Neues aus aller Welt

### Schießereien in Berlin

Berlin, 9. Januar. (Eig. Funkspur.) Im Osten Berlins überraschte die Inhaberin eines Kolonialwarengeschäfts am Sonnabend mehrere junge Burschen bei einem Einbruch in ihrem Warenlager. Die Frau schrie um Hilfe, worauf die Verbrecher die Flucht ergingen. Ein Polizeikommando sandte ihnen mehrere Schüsse nach. Die Angreifer trugen aber nicht die Verfolger, sondern eine Fassantin, die sich mit ihrem Mann auf dem Heimweg befand. Die Frau trug einen Überarmsturz davon. Sie wurde in ein Krankenhaus geschafft.

In der gleichen Zeit kam es zu einer anderen, noch völlig ungelungenen Sache im Wilmersdorfer. Hier gaben die Jungen zweier Privatautos in voller Fahrt etwa dreißig bis vierzig Schüsse aufeinander ab. Völlig waren beide Kraftwagen zerstochen. Ob bei der Schießerei jemand verletzt wurde, und was eigentlich geschehen war, konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Polizei nimmt an, daß Mitglieder zweier feindlicher „Ringvereine“ aufeinandergestoßen waren.

### Die Funkturnspringerin

Die Berliner Postbeamte Charlotte L., die sich im November vorigen Jahres in selbstmörderischer Absicht von der Plattform des Berliner Funkturms ans in die Tiefe gestürzt hatte und lebensgefährlich verletzt wurde, konnte durch ärztliche Kunst gerettet werden. Die sinnenhafte Frau kam leicht geheilt. Die Beamte wird auf ihren Arbeitsplatz zurückkehren.

### Sprengstoffurtell

Das Reichsgericht verurteilte den Reisenden Wagner und den Rechtsfachter Schellnitsch aus I. W. zu je 2½ Jahren, zwei Jungkommunisten namens Müller und Spor zu je 2 Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten haben im Mai 1932 aus dem Lager der Polonien-Werl. G. m. b. H. in Hagen-Holtz über 100 Sprengstoffe und 10 Kilogramm Sprengstoff gelöscht.

### Kutter gegen Brat

In der Orla auf der Höhe von Bodenhausen lief ein polnischer Küferputzler im Nebel auf das Brat eines im Jahre 1907 gebauten schwedischen Dampfers auf. Der Bedienstete des Kutters wurde aufgerufen; das Schiff lief voll Wasser und sank innerhalb kurzer Zeit. Die Besatzung konnte gerettet werden.

### Der polnische Tausend verurteilt

Paris, 7. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Der polnische Goldmacher Dunikowski, der einen neuen Apparat zur Gewinnung von Gold aus goldhaltigen Erzen erfunden haben will und zur Durchführung seiner Versuche verschiedene Privatpersonen und Firmen um fast drei Millionen Francs erleichtert hatte, ohne nennenswerte Ergebnisse zu erzielen, ist am Sonnabend von der Pariser Staatsanwaltschaft zu zwei Jahren Gefängnis, 100 Francs Strafe und zur Wiederentstaltung der ihm zur Verfügung gestellten Summen verurteilt worden. In der Begründung des Urteils heißt es, daß trotz aller Gleichlernungen, die Dunikowski gehabt wurden, um den Beweis für die Wirklichkeit seines Verfahrens zu erbringen, sämtliche Demonstrationen ergebnislos geblieben seien. Die Sachverständigen seien daher zu dem Schluss gekommen, daß das Verfahren unbrauchbar sei und die Erklärungen Dunikowskis absurde und widerprüchlich enthalten.

### Neue Schiffsdisaster

Paris, 9. Januar. (Eig. Funkspur.) Am Sonnabend morgens wurde in Le Havre auf dem seit vier Monaten abgesunkenen französischen U-Bootdampfer France ein gleichzeitig bestiges Feuer erlegt, das erst nach zweistündigen Löscharbeiten erstickt werden konnte. Wie die Transatlantische Zeitung erfuhr, die Besitzerin des Schiffes, mitteilt, sind Personen bei dem Feuer nicht zu Schaden gekommen. Auch der Sachschaden ist unbedeutend.

Der Strand soll nach Erklärungen der Verwache durch Brandstiftung in einer Luxusabteile entstanden sein. Außer der Woche hat sich auch die Feuerwehr von Le Havre an den Löscharbeiten beteiligt. Insgesamt sollen 20 Cabines ausgetragen sein.

Die France umfaßt 24 000 Tonnen. Sie war jahrelang im französischen Überseeschiffdienst im Verkehr.

### Leichen auf der Atlantique

Paris, 9. Januar. (Eig. Funk.) Auf dem Boot der Atlantique, das jetzt an der neuen Kai anlage von Cherbourg feststeht, sind die Leichen von Besatzungsmitgliedern gefunden worden. Zwei konnten identifiziert werden. Die drei übrigen Leichen sind vollkommen verkohlt.

### Eis Hochzeitspaar vermisst

Am Abend (Einstädter Alpen) wird seit mehreren Tagen ein Berliner Rüstfachter mit seiner Frau vermisst; es ist zu befürchten, daß das Paar, das sich auf der Hochzeitsreise befand, in einem Raub in der Dunkelheit vom Weg abgeirrt und abgestürzt ist.

### Ein neues Drama von Alsborg

Der bekannte Berliner Großverteiler Professor Max Alsborg hat ein Justizdrama „Konflikt“ vollendet, das mit Lucie Höflich und Eugen Klöpfer in den Hauptrollen demnächst im Deutschen Theater in Berlin zur Aufführung gelangen wird.

## Gerekes Berater

### Der Sinsleichtschaftsbrecher beim Arbeitsbeschaffungskommissar

Wir hatten schon mehrfach Anlaß, darauf hinzuweisen, daß bei Herrn Schleicher's Arbeitsbeschaffungskommissar nicht gerade ein Übermaß an Skepsis über die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge zu finden ist. Der Herr Arbeitsbeschaffungskommissar braucht natürlich ein Büro, und in diesem ist außer einigen Ministerialräten und Oberregierungsräten noch ein besonders durch Privatdienstvertrag angestellter wissenschaftlicher Hilfsarbeiter tätig. Dieser Hilfsarbeiter ist ein Dr. Ludwig Herpel, und mit diesem Doktor befreit sich das Handelsblatt der Deutschen Allgemeinen Zeitung etwas näher. Man erfährt dort, daß der wissenschaftliche Berater des neuen Arbeitsbeschaffungskommissars niemand anders als jener Dr. Herpel ist, der im Jahre 1931 in Schleswig-Holstein den großen Geldersatzungsfund ange stellt, die Erzeugung eines Selbsthilfegeldes in die Wege geleitet habe, das von seinen Anhängern Devise Rendsburg genannt wurde, im Gegensatz zur Reichsbank, der Devise Berlin. Es wurden sogenannte Ausgleichsflossen gegründet, und schließlich mußte die Reichsregierung dem großen Unfug dieser Erzulgeldproduktion durch eine besondere Verordnung entgegentreten, die schwere Geld- und Freiheitsstrafen vorsah. In einem von ihm herausgegebenen Blatt „Volk, Freiheit und Vaterland“ erklärte Herr Herpel:

„Einzig und allein ausschlaggebend für die ablehnende Haltung (der Reichsbank gegen Herpels Blätter) ist die Tatsache, daß wir ein Mittel und den Weg gesucht haben, mittels dessen es möglich ist, in jeder Wirtschaft die notige Menge zinslosen Kreislaufes zur Verfügung stellen.“

Also diesen Wundermann und Geduldsgeldproduzenten hat sich ausgerechnet Dr. Gereke als Berater zuge stellt, offenbar deswegen, weil er den Dr. Herpel für einen großen Geld- und Währungsadvokaten hält. Wunderlei Neuerungen Gerekes liegen ja bereits darauf schließen, daß ähnliche Ausschauungen über Geld- und Währungsweisen in seinem Stoff herumspuken wie bei Dr. Herpel. Es wird hoffentlich dafür gesorgt werden, daß Gereke mit seinem Wunderdoktor und Sinsleichtschaftsbrecher keinen Unfug antreibt.

**Wer an einer Verbesserung unserer wirtschaftlichen Zustände mitarbeiten oder zum sozialen Fortschritt wirklich beitragen will, der schließe sich der Konsum-Genossenschafts-Bewegung an!**



